

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst**

Band (Jahr): **3 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Les enfants terribles

Produktion: Frankreich, Gaumont.
Regie: Jean Cocteau.

Z. Versuch Cocteau, die Geschichte von Romeo und Julia «modern» zu verfassen, dazu noch in unatürlich-er Weise abgewandelt auf Bruder und Schwester. Eine Inhaltsangabe eribrigt sich, denn es kommt ihm hier nicht auf den Inhalt an, sondern auf die Form. In gewohnter Weise springt er nach Belieben mit dem Stoff um, so dass manches unklar und widerspruchsvoll bleibt. Er hat keinen Boden unter den Füssen; der Wunsch, als Zauberer «den Bürger zu verblüffen», wird offenkundig. Interessante künstlerische Einfälle fehlen nicht, aber man spürt, dass ihm das Spiel wesentlich ist und nicht die Wahrheit. So wird er hier zu einem zwar interessanten, aber nicht ganz ernst zu nehmenden Zauberer, und der Film zu einer artistisch aufgezputzten Kollportage, die niemanden überzeugt, weil alles den Stempel des Spielerisch-Willkürlichen trägt. Ein Film, der uns fern steht.

Dr. Holl

Produktion: Deutschland, Fama G.m.b.H., München.
Regie: R. Hansen.

Z. Ein Arzt geht mit einem todkranken Mädchen, das nur noch aus Liebe zu ihm lebt, eine Scheinehe ein, obwohl er mit einer Krankenschwester verlobt ist. Er kann jedoch die Kranke retten und schwankt nun zwischen den beiden Frauen, bis der Konflikt durch Verzicht der «Braut» gelöst wird. Diese leicht an Courts-Mahler erinnernde Geschichte kann man keinesfalls als ethisch wertvoll bezeichnen, zu vieles ist unecht, theaterhaft an diesem Film: die Scheinehe, aufgeklebte religiöse Handlungen und selbst die Schlussensicht, Schuld auf sich geladen zu haben. Positiv ist immerhin zu vermerken, dass die Schauspieler verschiedentlich ihr Widerstreben gegen die konstruierte Handlung zum Ausdruck bringen. Der Film bringt nicht so sehr Menschen als Typen: der «sinolos reiche» Mann, der fehlerlose, blonde Jüngling zwischen zwei Mädchen, einem starken, lebenssicheren und einem sensiblen, träumenden. Nur Maria Schells inniges Spiel bewahrt einige natürliche Echtheit. So hat der Film in diesem Milieu, wo Geld keine Rolle spielt, einen unechten Charakter, er sucht wirkliches Leben nur vorzutäuschen und kann in unkritischen Gemütern falsche Vorstellungen erzeugen. Es wäre sicher unrichtig, aus ihm etwas über das Deutschland von heute erfahren zu wollen.

Verlorene Erinnerungen (Souvenirs perdus)

Produktion: Frankreich, G. Roitfeld.
Regie: Christian-Jacque.

Z. Ein Fundbureau in Paris. Eine Osiris-Statue, eine Violine, ein kleiner Pelzkragen und ein Totenkranz erzählen ihren Weg dorthin. 4 Filmnovellen entstehen daraus, alle auf dem Hintergrund von Paris. Liebe oder was man so zu nennen pflegt, teilweise auch enttäuschte, ist stets die treibende Kraft der beteiligten Menschen. Einige beschwindeln sich gegenseitig, um die Armutlichkeit ihres Daseins voreinander zu rechtfertigen und begehen sogar Verbrechen, damit der Schein bestehen bleibe. Ein Polizist muss zusehen, wie ihm die ersehnte Witwe durch sein Verschulden einen gehassten, vagabundierenden Strassensänger vorzieht, und ein Irler ermordet, von schweren Erinnerungen gejagt, ein armes Mädchen, das ihm helfen will. Der Film mündet schliesslich in eine Grotteske im Stil eines Pariser Vorstadt-Theaters, in welchem alles und jedes nach bekanntem Muster ins Lächerliche gezerrt wird, am meisten eine Bestattung. Die

Geschichten berühren christliche Lebensauffassungen nur noch ganz am Rande, die Menschen sind in der Zeit verloren und sehen nur das Nächstliegende. In ihre eigenen kleinen Begierden und Nöte versunken, strampeln sie darin herum, ohne weiter zu blicken oder gar den Himmel über sich zu sehen. Der Film ist allerdings hervorragend gestaltet, zeigt eine grosse Sensibilität und mit Ausnahme der letzten Episode unachabmlichen Herzensstakt. Der Sprung von der leisen Melancholie des Anfangs über die erschütternde Tragödie des kleinen Mädchens (grossartig gespielt) zur Grotteske zerrt jedoch an den Nerven und lässt ein Gefühl des Unbehagens zurück. Nicht alle Regisseure gehen sich Rechenschaft, wie ernst das Publikum die Filme nimmt.

Das Tor des Friedens

Produktion: Oesterreich, Lambach-Film.
Regie: Wolfgang Liebenow.

«-ka- Ein ganz und gar katholischer Film, der die wunderbare Allmacht einer kleinen Mariaseller Marienstatue zeigen soll. Diese Statue begleitet eine Familie durch Freud und Leid, — ja sie wird sogar nicht vergessen, als das Flüchtlingelend des 2. Weltkrieges über alle hereinbricht. Alle menschliche Tragik und alles Leid, das zum Teil durch den Krieg, z. T. durch das gottlose Tun eines steyrischen Bauernsohnes herbeigeführt wurde, wird nun stufenweise durch wundervolle Wirkung der kleinen Statue (hinter der natürlich die Maria von Mariaseller selbst steht) wieder in Ordnung gebracht, — und Glück und Frieden fallen wieder ihren Einzigen: — Ende gut, alles gut! Für evangelische Augen und Ohren muß dieser Film anstössig wirken. Schade, — denn wenn der Herr Jesus Christus an der Stelle jener Marienstatue stünde, — dann könnten auch wir zum Thema dieses Streifens ja sagen. Denn er allein ist unser Friede, — das Tor zum Frieden.

«Unbestrittene Schönheiten des Films liegen dort, wo die Kamera die baulichen und innenarchitektonischen Schönheiten der berühmten Wallfahrtskirche behutsam abtastet, hat ein deutscher Kritiker mit Recht geschrieben. Aber die Spielhandlung selbst ist reichlich konstruiert und schwach. Ausser der alten Bäuerin wirkt keine einzige Gestalt glaubhaft. Wir bezweifeln ernsthaft, ob dieser Streifen auch nur einen einzigen, kirchenfernen Katholiken wirklich wieder zur Kirche, geschweige denn zum Glauben zurückbringen kann, sondern nicht eher das Gegenteil bewirkt. Es gibt hier keine wirklich zündenden und ringenden Menschen, wie beispielsweise im deutschen Film «Nachtwache». Der Besuch des Films lohnt sich nicht.

Die erste Legion

Produktion: USA.
Regie: Sirk.

«-ka- Das berühmte Bühnenstück von Emmet Lavery verfilmt und leider auch etwas verflacht. «Die erste Legion» ist die Ehrenbezeichnung des Jesuitenordens. Die Handlung spielt in einem kleineren Ort Kanadas, wo auch ein Seminar für Jesuiten-Patres existiert. Ein schwerkranker Pater wird anscheinend durch ein Wunder des sel. Josephs plötzlich geheilt, in Wirklichkeit aber war es, wie der junge, ungläubige Arzt später zugibt, nur ein durch suggestive Schockwirkung hervorgerufener Heilungserfolg, ein Experiment, an dem der junge Arzt die Wunderfreudigkeit der Jesuiten und des Volkes sehen wollte. Er muss aber erkennen, dass dieses Experiment für viele hoffnungslos kranken Menschen katastrophale Folgen hat, weil die Wundersucht der Kranken so gross ist, dass sie nun glauben, auch sie

müssten durch ein Wunder geheilt werden. Der Arzt beichtet sein Geheimnis Pater Arnaud, einem ehemaligen Schulkollegen, der aber das Beichtgeheimnis nicht brechen darf. Schliesslich versucht der Arzt die Wahrheit öffentlich zu sagen, aber man glaubt ihm nicht, weil er keine Beweise hat. Als er aber schliesslich miterleben muss, wie eine seiner jungen, nach medizinischer Meinung völlig heilungsunfähigen, gelähmten Patientinnen in der Klosterkirche tatsächlich für kurze Momente durch Gebet eine Heilung erlangt, ist offensichtlich auch er von der Wunderkraft des sel. Josephs überzeugt. Pater Arnaud, der spätere Leiter des Seminars, wirkt sehr glaubwürdig. Der Film macht aus seiner katholischen Tendenz kein Hehl. Insofern dieser Streifen die ganze Problematik der Beichte und des Wanders zur Darstellung bringt, er auch für evangelische Besucher wertvoll sein. Denn auch der evangelische Christ kennt die Beichte und das Beichtgeheimnis, und auch er weiss um die Kraft Gottes, die Wunder vollbringt, wo wir Menschen am Ende unserer Kräfte sind. Aber solche Wunder, wie sie hier vordemonstriert werden, um den Menschen die Wunderkraft der katholischen Seligen und Heiligen glaubhaft zu machen, solche Wunder glauben wir nicht. Als Grundlage für eine ernsthafte Diskussion (z. B. in Jugendgruppen) kann der Film wohl gebraucht werden.

Jenseits der Barrikaden (Le mura di malapaga)

Produktion: Frankreich/Italien, Italia-Film.
Regie: René Clément.

Z. Es ist das Drama eines Flüchtlings, stets ein dankbarer Stoff für den Film, da einer Verfolgung von vornehmender der erwünschte Spannung einwohnt. Ein Mörder bleibt auf der Flucht um einer Frau willen in Genua. Sie träumen vom Aufbau einer gemeinsamen Existenz, aber auf einem solchen Grunde lässt sich nichts errichten. Nach drei Tagen wird der Mann gefasst. Der melancholische Film ist einfallreich durchgeführt und bietet überdies insofern ein gewisses Interesse, als er Italien zeigt, wie es sich in französischen Augen spiegelt. Höherer Gehalt ist nicht vorhanden.

Seitengassen von New York (Where the sidewalk ends)

Produktion: USA, Fox.
Regie: O. Preminger.

Z. Ein etwas jähzorniger Detektiv tötet unabsichtlich einen Verbrecher. Er verliert den Kopf und sucht den Vorfall zu verheimlichen. Als der Verdacht auf den Vater seiner Braut fällt, ringt er sich zu einem Geständnis durch und nimmt die Folgen auf sich, gerade als er dank seiner Furchtigkeit befreit werden soll. Wer glaubt, auf Kriminalfilme nicht verzichten zu können, findet hier einen, der weniger bedenklich und sorgfältiger gestaltet ist als der Durchschnitt.

Die rote Lola (Stage fright)

Produktion: USA, Warner.
Regie: Hitchcock.

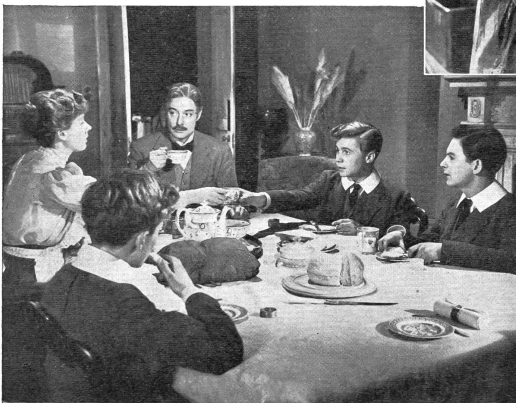
Z. Edelreisser um einen Mord in der Theaterwelt. Dramatisch und psychologisch geschickt gemacht. Eine Inhaltsangabe eribrigt sich, denn der Film kommt es, wie allen seiner Art, nur auf Erzeugung erregender Spannung an, was ihm dank gewandter Gestaltung und ausgezeichnete Besetzung gelngt. Lebenslichkeit, wirkliche Probleme sind ihm gleichgültig. Deshalb ist auch kein nennenswerter Gehalt vorhanden.

NEUE FILME

PH. Die Filmproduzenten haben den Film und seine Geschichte als neues Stoffgebiet entdeckt. Auf den amerikanischen «Sunset Boulevard» lassen die Engländer (Rank) eine farbig verfilmte Biographie ihres bedeutendsten Film-Pioniers Friese-Greene folgen:

THE MAGIC BOX (Der Wunderkasten)

Es ist das Bild eines ziemlich undisziplinierten Mannes, der nur seinen Erfindereideen nachjagt, obwohl er zweimal eine Fa-



THE MAGIC BOX

Bild oben: Der Erfinder hat sein Geld verloren, aber seine erste Frau gibt das ihrige hin.

Bild links: Die Kinder entdecken, dass liebe Erinnerungen verschwunden sind; man verbirgt ihnen die Wahrheit, dass sie beim Pfandleiher sind.

Bild rechts: Der Erfinder zeigt seiner zweiten Frau die ersten farbigen Filmstreifen, die er schuf.



milie gründet. Sie geraten deshalb alle immer wieder in Not, die erste Frau geht daran zugrunde, die zweite trennt sich schliesslich von ihm, und die Söhne verpflichten sich für die Armee. Als Vergesener stirbt er an einer Versammlung von Film-Geschäftsleuten, die sich längst mit andern Dingen beschäftigt als mit seinen technischen Herzensanliegen. Diese etwas zäufelhaft aber sauber erzählte Geschichte verdient insofern das Interesse der Filmfreunde, weil sie die Entwicklungsstufen des Filmbandes vom ersten Aufblitzen des Gedankens über primitive Ausführungen bis zum brauchbaren Endresultat zeigt. Etwas Ähnliches wurde bis jetzt im Film noch nie vorgeführt. Die Zürcherin Maria Schell bewahrt sich zusammen mit Donat, der seinerzeit den unvergesslichen «Mr. Chips» spielte, an hervorragender Stelle.

Chronik

PH. Die Auseinandersetzung zwischen dem Lichtspieltheaterverband (ISLV) und den kulturellen Filmverbänden scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Der Kulturfilmbund hat sich jedenfalls mit ihm geeinigt. Für den Verband der Filmgilden und Filmklubs (Fédération) dürfte sich eine Regelung einfacher gestalten, da der ISLV ausserordentlich zu seine frühere Forderung einer ausserordentlichen Mitgliedschaft verzichtet hat. Es ist zu wünschen, dass sich die Wellen nun glätten und kein Stachel zurückbleibt. Irgendeine Regelung, auch wenn sie viele Wünsche offen lässt, ist jedenfalls immer noch besser als endlose Streitigkeiten.

Der Vorstand des Schweizerischen Filmverbandes tagte in Bern und besprach ebenfalls diese Situation sowie die unabgeklärte Lage beim Schweizerischen Filmarchiv in Lausanne. Mit Hilfe der Filmkammer hofft man hier zu Ergebnissen zu kommen, welche den kulturellen Bedürfnissen besser entsprechen. Des weitern beschäftigte er sich mit dem Fernsehen und nahm eine Resolution an, wonach der Filmbund auf

diesem Gebiet zur Plattform der kulturellen Interessen ausgestaltet werden soll.

Die Fédération entwarf ihrerseits an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Bern den Plan zu einer «Zentralstelle für den nicht-kommerziellen Film» in Genf. Diese soll Filme für Mitglieder und private Organisationen zu nicht-gewerblichen Zwecken beschaffen. Man will sich dabei im Unterschied zum Filmarchiv auf neuere Werke konzentrieren. Die Initianten dürften die Verwirklichungsmöglichkeit einer solchen Einrichtung wohl etwas zu optimistisch einschätzen.

Abgeschlossen: 30. Oktober.

Notizen

Schmalfilmwesen. In Genf wurde anfangs Oktober ein neues, verbandsfreies Schmalfilmkino «Voltaire» eröffnet. Das erste Programm war allerdings nicht gerade ermutigend.

Veranstaltung. Film-Information, Filmgilde und Schweiz. Gesellschaft für Filmologie veranstalten am 21./22. November in Zürich eine Schmalfilm-Tagung unter dem Thema «Jugend und Film». Sie bezweckt einen kurzen Ueberblick über die Möglichkeiten des richtigen Einsatzes des Films in der Jugendarbeit. Es sind Referate, praktische Demonstrationen, Diskussionen und eine kleine Ausstellung der in der Schweiz verfügbaren Schmalfilm-Apparaturen vorgesehen. Die ganze Veranstaltung soll dem nicht-kommerziellen Film dienen. Jedermann steht die Teilnahme offen.

«Ich bin mit euch.» Dieser ausgezeichnete Film läuft nach einer Tournee im Berner Oberland und in der Westschweiz vom 10.—16. Dezember in Davos.

Briefkasten der Zentralstelle

An Verschiedene. Wir sind derart mit Arbeit überhäuft, dass Sie sich einer Antwort gedulden müssen. Es wird aber alles noch erledigt.